

Wie der Mensch sein Glück findet

Wisen SO: Botanische Pilgerreisen im Baselbieter Jura

Auf neuen Wegen zurück zur Natur führen botanische Pilgerreisen, die von einem ausgewiesenen Pflanzenkenner angeboten werden. Auf Wanderungen in Stille und Einkehr finden die Teilnehmer nicht nur einen intensiven Bezug zum wuchernden Kosmos, sondern erfahren an Leib und Seele, was die Erde gegen landläufige Gebresten alles spriessen lässt.

ANNA STRAUSAK

«Seht! Fast wie Lungengewebe sieht es aus, das Blatt des Hufblatts. Man kann mit diesem Kraut Husten und Erkältungen lindern und vieles mehr.» Urs Guyer, agronomisch ausgebildeter Pflanzenkenner und «Pilgervater» in Sachen Heilpflanzen, schwenkt das Objekt vor den Augen seiner Zuhörer. «Das Blatt hat eine wärmende Unterseite, die von einem haarigen Filz überzogen ist, die Oberseite ist glatt und wirkt kühlend.» Den Unterschied sollen die Teilnehmer am besten gleich an der eigenen Wange testen. Zerreibt man den Hufblatts zwischen den Fingern, gibt er die Duftnote eines Hustenbonbons frei.

Selber an einem rebellischen Magen leidend, fand Urs Guyer auf seinen unzähligen Streifzügen durch Feld und Wald ein Kraut, das ihm Hilfe brachte. Aus dieser Erfahrung heraus entwickelte er das Konzept «Botanische Pilgerreisen», die mittlerweile ein grosses Echo finden. Die Pflanzenwelt ist nicht nur von wissenschaftlichem Wert und Nutzen, einbezogen werden hier auch der kulturelle – Hintergrund der Flora sowie die eigene Intuition.

Vom Holunder das Beste

Wenn in Wisen ob Olten die «Löwen»-Wirtin die sonnige Jassrunde erwartet, während die Kirchenglocken zur Messe rufen, macht sich eine bunt zusammengewürfelte Gruppe auf den Weg in die umliegenden Wälder und Hügel des Baselbieter Juras. Schweigen ist Gebot. In Stille und Achtsamkeit wenden sich die botanischen Pilgerinnen und Pilger den Pflanzen zu, die am Wegrand spriessen. Sie riechen an Blüten, streichen über die Rispen von Gräsern. Manchmal brechen sie ein ihnen unbekanntes Kraut, das sie beim Weitergehen inspizieren.

Viel Zeit bleibt auch, das stressgeplagte Nervenkostüm in den verschwenderischen Grüntönen der Landschaft zu baden oder sich an der Langsamkeit turtelnder Weinbergsschnecken zu weiden. Das Schweigen ist erst aufgehoben, wenn der Leitpilger seine mitgebrachten Glöckchen zum Tönen



Filigrane Schönheit des Wald-Geissbarts. Anna Strausak

bringt. «Augen zu!» Gerade hat man Halt gemacht vor einem blühenden Holunderbusch, dessen Duft die Gruppe einhüllt. Jetzt gibt es etwas zu riechen, das richtiggehend stinkt. Niemand hätte erwartet, dass ein zerquetschtes Holunderblatt die Nase dermassen beleidigt. Ein zwispaltiges Gewächs sei der Holunder eben. Weil seine Wurzeln bis ins Reich der Finsternis ragten, sei von einem Nickerchen unter seinen Ästen abzuraten. Unruhig wäre der Schlaf, schwer der Traum. Nur Blüten oder Beeren sollen gepflückt werden für die Zubereitung eines leckeren, die Abwehr stärkenden Sirups oder Tees. Auch wenn früher ausgekochte Rindenstücke zum Purgieren verwendet wurden, solle man bei solchen Rezepten eher vorsichtig sein.

«Hasenpfeffer»

Sind die Sinne einmal geschärft, wecken auch weniger spektakuläre Pflanzen die Aufmerksamkeit der Pilger. Gerne wüsste man den Namen des fast exotisch anmutenden Gewächses mit den nierenförmigen, glänzenden Blättern. Es ist die Haselwurz, im Volksmund wird sie auch Hasenpfeffer genannt. In der Tat riecht und schmeckt das zerriebene Blatt scharf. Einst soll es als Brech-

mittel verwendet worden sein, wirkt aber in grösseren Mengen eingenommen giftig. Auch der filigran an Rispen blühende Wald-Geissbart findet Bewunderung. Seine Samenkörner sind so leicht, dass sie von kaum wahrnehmbaren Luftströmungen weggetrieben werden.

Johannisblut

Am meisten Legenden und Geschichten ranken sich jedoch um das Johanniskraut. Es soll aus dem Blut des enthaupteten Johannes des Täufers gesprossen sein und so grosse Heilkraft besitzen, dass sogar der Teufel auf den Plan gerufen wurde. Aus Wut und Eifersucht traktierte er die Blätter des Krautes mit Nadelstichen. Diese «Nadelstiche» sind es auch, woran man das Echte Johanniskraut, *Hypericum perforatum*, erkennt. Hält man ein Blatt ins Gegenlicht, scheint es tatsächlich perforiert zu sein. Die Löcher sind aber in Wirklichkeit mit ätherischem Öl gefüllte Drüsen. Reibt man die Blüten zwischen den Fingern, tritt ein blutroter Saft aus, der eigentliche Wirkstoff.

Wurzeldegustation

Ob die vielen Pflanzen mit gefiederten Blättern wohl ähnliche Heilkräfte aufweisen? Auf dem Tisch ei-

nes Rastplatzes hat der Leitpilger Sammeltrophäen mitsamt den Wurzeln ausgebreitet. Engelwurz und Baldrian, beide wirken beruhigend auf Magen und Nerven.

Die stattliche Wurzel der Engelwurz wird kurzerhand geschält, in Stücke zerteilt und den Anwesenden zur Degustation verabreicht. Kurzes Zögern, jemand hat Angst, nach dem Genuss abzuheben. Doch die Befürchtungen werden zerstreut, die Engelwurz enthält keine Halluzinogene. Sie schmeckt erdig, hat einen rustikalen Körper und einen leicht nussigen Abgang. Die Wurzel des Baldrians hingegen riecht so intensiv wie die Tinktur im Arzneischrank. Wie hat man den Wundertätigen vergessen können! Baldrian gegen Südanfälle und andere Schlafstörungen.

Die Teilnehmer der Pilgerreise werden das Erlebte und Erfahrene ihren Neigungen entsprechend in ihr Leben integrieren. Vielleicht haben sie Gott im Grashalm gefunden, vielleicht werden sie in Zukunft den Einsatz des Rasenmähers minimieren oder sich sogar zu einer Unkrautbrache bekennen. Sicher werden sie aber der am Strassenrand wuchernden Blütenwelt mit anderen Augen begegnen.

Kontakt: E-Mail pflanzenberatung@gmx.ch oder Telefon 044 272 18 90.



Urs Guyer (Mitte) zeigt, wie man das Echte Johanniskraut bestimmt.



«Hasenpfeffer» wurde einst als Brechmittel verwendet.